

Zitierhinweis

Sidler, Daniel: Rezension über: Harald Derschka, Geschichte des Klosters Reichenau, Lindenberg i. Allgäu: Kunstverlag Josef Fink, 2024, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 75 (2025), 1, S. 137-138, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0956271525184d1e83b580a5077a4525>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

und muss. Er leistet zudem eine schlüssige Charakterisierung von Materialität in historisch-gesellschaftlicher Perspektive und leitet davon überzeugend ab, was in der Geschichtsdidaktik wie in der Geschichtswissenschaft als Überrest bezeichnet wird und welchen Erkenntniswert demselben zugewiesen werden kann.

Béatrice Ziegler, Bern

Harald Derschka, **Geschichte des Klosters Reichenau**, Lindenberg i. Allgäu: Kunstverlag Josef Fink, 2024, 456 Seiten, 130 Abbildungen.

Überblickswerke zur Geschichte der Benediktinerklöster im deutschsprachigen Raum folgen oft einer Meistererzählung, die von einer Glanzzeit im Mittelalter, einer Krise zur Zeit der Reformation und einer erneuten Prachtentfaltung im Barock berichtet. Die Geschichtsschreibung zum Kloster Reichenau stellt diesbezüglich nur insofern eine Ausnahme dar, als sie auf die Krise um 1500 keine barocke Blütezeit folgen lässt. Die Inkorporation der Abtei in das Hochstift Konstanz im Jahr 1540 wird bereits in der klosterinternen Historiografie der Frühen Neuzeit als Tiefpunkt betrachtet, von dem sich der Konvent bis zur Aufhebung im Jahr 1757 nicht mehr erholte. Der in Konstanz lehrende Mittelalterhistoriker Harald Derschka dekonstruiert dieses Narrativ zwar nicht vollständig, relativiert es aber entschieden. Er verzichtet in seiner Gesamtschau, die anlässlich des 1300. Jubiläums der Klostergründung durch Bischof Pirmin um das Jahr 724 erschienen ist, auf eine prägnante Erzählung. Vielmehr ist er daran interessiert, das Handeln der Akteure aus ihrer jeweiligen Zeit heraus zu begreifen.

Entsprechend spannt der Autor keine grossen zeitlichen Bögen, sondern gliedert die Klostergeschichte in 51 kurze Kapitel, die sich mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten grundsätzlich an der Chronologie orientieren – von der Gründung bis zu den gegenwärtigen Spuren des klösterlichen Lebens in der Kultur und Mentalität der Reichenauerinnen und Reichenauer. Thematisch entfaltet er ein breites Panorama. Neben dem reichhaltigen und gut erforschten literarischen und künstlerischen Schaffen, das im Hochmittelalter den europaweiten Ruhm des Klosters begründete, behandelt Derschka die Entwicklung des geistlichen Lebens und die liturgischen und kultischen Traditionen, die Verstrickungen der Äbte in die Reichspolitik, das Verwaltungshandeln und die Grundlagen der Klosterökonomie.

Das Kloster erscheint dabei als ein weit über die Insel hinaus bedeutender Ort, ja geradezu als Knotenpunkt vielschichtiger Netzwerke und Verflechtungen. Seit der Gründung stand der Konvent in engen Beziehungen zu den karolingischen und ottonischen Herrschern, für die er religiöse, aber auch militärische Dienstleistungen übernahm, was ihm hohes Ansehen verschaffte. Herrschaftswechsel und Machtkämpfe wirkten sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte auf die Rolle des Klosters und seine Position im Reichgefüge aus, ebenso die Ambitionen regionaler Akteure, etwa der Stadt Konstanz, des Deutschen Ordens und insbesondere der Konstanzer Bischöfe. Zu letzteren stand der Konvent in ambivalenten Beziehungen. Seit dem 9. Jahrhundert rang das Kloster mit dem Bischof immer wieder um sein Privileg, den Abt selbst bestimmen zu dürfen.

In wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht war das Kloster insbesondere nördlich und westlich des Bodensees ein wichtiger Akteur. Neben einzelnen entlegenen Güterorten baute sich die Abtei hier bis ins 12. Jahrhundert vor allem durch königliche und adelige Schenkungen eine Grundherrschaft auf, die ihre ökonomische Grundlage bildete. Da die Herrschaftsgebiete verstreut lagen, gelang es dem Kloster indes im 13. Jahrhundert nur rund um den Untersee, eine Territorialherrschaft aufzubauen. Weitreichender blieb der

Einfluss im religiösen Bereich. So weist Derschka für das 15. und 16. Jahrhundert insgesamt 44 Pfarr- und Filialkirchen nach, in denen die Abtei über das Patronatsrecht verfügte und damit das Pfarreleben wesentlich mitgestaltete.

Das geistliche Leben im Kloster war neben der Benediktsregel von Beziehungen zu anderen religiösen Gemeinschaften geprägt. Der Autor verweist auf die seit dem 12. Jahrhundert bestehenden Chorherrenstifte auf der Reichenau, die zum sakralen Charakter der Insel beitrugen, sowie auf kleinere geistliche Gemeinschaften in der Region. Bereits im 9. Jahrhundert war die Abtei über Gebetsverbrüderungen mit zahlreichen Männer- und Frauenkonventen im Frankenreich verbunden. Vernetzungen nach Italien und zu schwäbischen Adelsfamilien ermöglichten der Abtei auch die Ausstattung mit Reliquien, darunter anfangs des 10. Jahrhunderts mit einer Heiligblutreliquie. Diese begründete eine anhaltende liturgische und kultische Tradition und – gemeinsam mit der zeitgleich aufkommenden Verehrung des Evangelisten Markus – die religiöse Anziehungskraft der Reichenau. Diesbezüglich weist Derschka auf Kontinuitätslinien hin, die den Bruchcharakter der Zeit um 1500 relativieren. Denn beide Kultformen hatten bis in die Frühe Neuzeit Bestand, als der Konvent mehr oder weniger erfolgreich versuchte, die Reichenau als Wallfahrtsziel zu positionieren.

Das Kloster Reichenau war, dies zeigt Derschkas Buch deutlich, lange Zeit ein wichtiger Akteur im Reich, teilweise aber auch ein Spielball der Machtverhältnisse und -verschiebungen. Konvent und Äbte waren immer wieder darum bemüht, ihren Handlungsspielraum unter den jeweiligen Bedingungen möglichst auszunutzen. Unter dieser Perspektive führt der Autor den Bedeutungsverlust der Abtei im Spätmittelalter sowie letztlich die Inkorporation – in Abgrenzung zur früheren Geschichtsschreibung – weniger auf die Unfähigkeit einzelner Äbte, sondern auf strukturelle Ursachen zurück. Zugleich weist er auf positive Auswirkungen der Inkorporation in das Hochstift Konstanz hin, insbesondere auf das geistliche Leben. Die Mönche konnten sich fortan stärker ihrer religiösen Berufung widmen, da sie sich nicht mehr um Verwaltungsaufgaben kümmern mussten. Zumindest das erste Jahrhundert unter Konstanzer Herrschaft erscheint damit als eine Zeit, deren «Bilanz gar nicht so finster» (S. 315) war.

Derschka gelingt es, die 1300-jährige Klostergeschichte facettenreich aufzurollen. Häufig argumentiert er nah an den Quellen und bettet die daraus gewonnenen Erkenntnisse in den Kontext der Reichs- und Kirchengeschichte ein. Obwohl sich der wissenschaftlich fundierte, detailreiche Text vornehmlich an Historiker:innen richtet, machen anschauliche Beispiele sowie die sorgfältige Bebilderung die Studie für ein breites, historisch interessiertes Publikum attraktiv. Die Abbildungen sind weit mehr als Illustrationen des Textes; sie verleihen dem Buch den Charakter eines Kunstgeschichtsbands. Zweifellos ist das Buch damit das neue Standardwerk zur Geschichte der Reichenau – ein Buch, das es verdient, einen Platz im Wohnzimmerregal zu erhalten und immer wieder hervorgeholt zu werden.

Daniel Sidler, Bern

Dorothee Rippmann, Frömmigkeit in der Kleinstadt. Jenseitsfürsorge, Kirche und städtische Gesellschaft in der Diözese Konstanz, 1400–1530, Zürich: Chronos, 2022, 316 Seiten, 53 Abbildungen.

Eine Gesellschaft wie die spätmittelalterliche, die sich als eine Gesellschaft der Lebenden und der Toten verstand, investierte erhebliche Ressourcen in das Gedenken an die Verstorbenen, in die Begräbniskultur und in die Fürsorge für das Jenseits. Von diesem